

Zugs besondere Kleinkunst-Tradition

ZUG Seit 15 Jahren erfreut der «Schräge Mittwoch» die Liebhaber spontaner Bühnenkleinkunst. Maria Greco ist die Mutter der mittlerweile ältesten offenen Bühne der Schweiz und betreibt diese mit viel Herzblut.

ANDREAS FAESSLER
andreas.faessler@zugerzeitung.ch

Mit Wolzogens Überbrettel kam in Berlin um die Jahrhundertwende die Ära des deutschsprachigen Kabarets so richtig ins Rollen. Es war ein für damalige Zeiten revolutionäres Kleinkunstformat, das schnell Nachahmer fand. Exakt 100 Jahre später entstand in Zug mit dem sogenannten «Schrägen Mittwoch» eine Art Neo-Überbrettel. Von der Baarer Kulturschaffenden Maria Greco aus der Taufe gehoben, hat sich der «Schräge Mittwoch» sehr schnell bewährt und gehört seit nun 15 Jahren zum fixen Kulturgeschehen Zugs. Das Konzept ist einfach: Moderiert von einer bekannten Person, erhalten maximal acht Künstler zehn Minuten, während derer sie dem Publikum ihre Nummern vortragen können. Die Leute können das Gebotene mögen oder eben nicht. Was es vorgebracht kriegt, ist stets ungewiss und somit ein Überraschungskonzept. «Das ist das Reizvolle am «Schrägen Mittwoch», sagt Maria Greco.

Wenns mal in die Hose geht ...

«Die Leute wissen, dass sie sich auf einen Abend voller Höhen und Tiefen einlassen. Sie nehmen also in Kauf, dass ihnen vielleicht auch nicht alles gefallen wird.» Es sei manchmal eine Gratwanderung, denn der «Schräge Mittwoch» dient vor allem Newcomern oder Künstlern mit einem neuen Programm als eine Art Probephase, auf der sie ausloten können, ob und wie sie beim Publikum ankommen. «Und wenn eine Nummer völlig in die Hose geht, so kann der Betroffene immerhin daraus lernen», so die Baarerin, welche während der Auftritte stets auf dem Treppchen neben der Bühne Platz nimmt und das Geschehen beobachtet. Es kann durchaus vorkommen, dass

etwas völlig schiefgeht. Etwa, dass das technische Equipment nicht so richtig will. «Wie einmal bei Jürg Eigenmann», erinnert sich Maria Greco amüsiert. «Sein Laptop machte ihm einen gehörigen Strich durch die Rechnung.» Aber auch das gehört eben zum «Schrägen Mittwoch», so wie gelegentlich auch etwas Fremdscham.

Es ist in den vergangenen 15 Jahren allerdings auch schon vorgekommen, dass sich die Veranstalterin veranlasst sah, einen Vortragenden von der Bühne zu holen, weil seine Darbietung so weit unter die Gürtellinie zielte, dass sie es dem Publikum nicht zumuten mochte. «Auch wenn wir in Zug ein tendenziell wohlwollendes und tolerantes Publikum haben.» Sollte eine Nummer partout nicht ankommen, so quittieren es die Zuschauer nicht mit Buhrufen oder

Ähnlichem, sondern klatschen einfach nur verhalten oder gar nicht. Das sei beim sogenannten «Bösen Montag», der traditionell im Zürcher Theater am Hechtplatz stattgefunden hat, ganz anders gewesen. «Da sind sogar etablierte Künstler von einer regelmässigen Zuschauergruppe richtiggehend fertig gemacht worden.» Das sei dann auch ein Grund gewesen, warum die Veranstalter den «Bösen Montag», dessen Konzept Maria Greco für ihren «Schrägen Mittwoch» adaptiert hatte, nicht mehr durchführten.

Vernetzung hinter der Bühne

Aber dass ein Künstler am «Schrägen Mittwoch» durchs Band aneckt, ist stets die Ausnahme geblieben. Das allgemeine Unterhaltungsniveau des «Schrägen Mittwoch» hat Bestand. Dafür sorgt

Maria Greco bereits bei der Auswahl der Künstler. Bekannte und (noch) unbekannt. Viele von ihnen kennt sie persönlich, waren schon wiederholt in Zug zu Gast. Sie weiss auch, dass sich selbst Gäste mit überregionalem Renommee geehrt fühlen, am «Schrägen Mittwoch» auftreten zu dürfen, denn rund 70 bis 80 Prozent der Künstler sind Profis. Dass Maria Greco nämlich meist gute Leute herholt, hat sich schon länger auch bei Agenturen und Firmen rumgesprochen, von denen nicht selten Vertreter im Zuschauerraum sitzen und den einen oder anderen Künstler für sich entdecken. «Der «Schräge Mittwoch» ist so auch zur Künstlervermittlungsbörse geworden», sagt Maria Greco amüsiert. In der Tat sind schon mehrere Auftretende im Anschluss mit einem neuen Engagement in der Tasche nach Hause ge-

gangen. Vor allem hinter der Bühne finde jeweils die Vernetzung statt.

Viel zu mobilisieren

Stark identitätsbildend war seit jeher die gute Kooperation Maria Greco mit dem Theater im Burgbachkeller, wo der stets ausgebuchte «Schräge Mittwoch» seit Anbeginn seiner Existenz eine Heimatbühne gefunden hat. Entsprechend hoch ist damit allerdings die Anforderung an die Bühnentechnik, hat doch jeder Auftretende seine persönlichen Wünsche - und der Machbarkeit sind angesichts der räumlichen Verhältnisse doch gewisse Grenzen gesetzt. Einigen Energieaufwand bedeutet es jeweils für Maria Greco, das Ganze immer wieder alleine auf die Beine zu stellen. Mit ein Grund, warum der «Schräge Mittwoch» nur einmal pro Jahr mit einer Reihe von fünf Durchführungen stattfindet. Auch das Risiko, dass es sich totläuft, ist somit geringer. Es gibt viel zu mobilisieren, doch immer wieder hat die Baarerin die nötige Ausdauer, denn selbst ihre eigene Vorfreude auf die turbulenten Abende im Burgbachkeller ist jeweils gross.

«Der «Schräge Mittwoch» ist mir fest ans Herz gewachsen. Er ist nicht mehr «mein Baby», sondern eher ein pubertierendes Kind geworden», sagt sie schalkhaft. Es kommt Maria Greco ungemein entgegen, dass sie auf eine grosszügige Unterstützung durch Stadt und Kanton zählen kann. Das ermöglicht es, dass sowohl Moderatoren als auch Künstler nicht allein vom «Applaus als Brot» leben müssen, sondern eine - wenn auch bescheidene - Gage erhalten.

Bühne frei zum Fünfzehnten

Der «Schräge Mittwoch», ein handgemachtes Zuger Erfolgskonzept - nun steht die 15. Ausgabe im Burgbachkeller bevor. An fünf Abenden gibt es spontanes Variété mit unklarem Ausgang, eine offene Bühne für Profis, Anfänger und halt eben schräge Vögel. So viel ist jetzt schon bekannt: Als Moderatoren treten heuer auf: das Duo Liebestoll, Anette Herbst, Veri (Thomas Lötscher), Stefan Büsser und Dr. Antonio «Superbuffo» Caradonna.

HINWEIS

«Schräger Mittwoch» 2016 im Burgbachkeller am 24. Februar, 9. und 23. März, 6. und 20. April, jeweils um 20 Uhr. Infos unter www.schraegemittwoch.ch; Tickets unter www.burgbachkeller.ch



Maria Greco organisiert seit 15 Jahren den «Schrägen Mittwoch» im Burgbachkeller. Bild Werner Schelbert

Ausrangierte Alltagsmaterialien erhalten einen neuen Sinn

ZUG Was die Leute wegwerfen, interessiert Rosi Loosli: Daraus entstehen «loostige» Geschichten und Objekte.

Auf einer weissen Säule steht eine mysteriöse schwarze Black Box, und es verlockt mich, sie zu öffnen. Das klappt, doch ich bin sehr froh, dass ich zuerst vorsichtig hineingeschaut habe. Beat O. Iten, der Galerist, lacht, als er meine überraschte Reaktion beobachtet. An der Box der Künstlerin Rosi Loosli aus

Hausen a. Albis, welche fantasievolle Objekte aus Müll, kombiniert mit philosophischen Texten, derzeit bei ihm ausstellt, hat er selber seinen Spass. Nicht zuletzt, weil ihn ihre skurrilen Arbeiten an die Dada-Bewegung erinnert, die heuer das 100-jährige feiert.

So findet sich in der Kunststube unter dem Motto «Catch and Release» ein buntes Sammelsurium an originellen Objekten, die von Rosi Loosli umgestaltet einen neuen Sinn erhalten oder auf Unsinniges unserer Gesellschaft hinweisen. «Totes Meer» heisst das Stück, bei dem ein weisser Walfischkopf von Plastikteilen und Güsel umrahmt wird, der in unseren Gewässern herumschwimmt. Gleich in der Nähe liegt die kleine Holzkiste der Elisabeth Sacher, wobei man sofort an die feine Torte denkt, die dort einmal drin gewesen ist. Auch hier bleibt beim Öffnen die Überraschung nicht aus, ergänzt wird das kunstvolle Innere mit einer fabulierten Geschichte der Künstlerin.

An Fantasie mangelt es Rosi Loosli offensichtlich nicht: Da wird aus einem verrosteten Hakenkopf, geschmückt mit Gamshaaren, der «Professor Jenewein» oder aus dem Morgengeschirr ein eigenwilliges Wandobjekt gestaltet. Und in der Kiste «Don't fuck my Penguin» hat die Zürcherin hübsch gestrickte Stücke verpackt, mit denen sich spielen und Spass machen lässt. Sie selber findet übrigens, dass «Die Flatterhafte», die aus mit Federn geschmücktem Holz kreiert ist, gut zu ihr passe. «Das bin ich, denn mich nimmt alles wunder, was rundherum passiert.»

Ihre Objekte entstehen aus ausrangierten Alltagsmaterialien, die Rosi Loosli irgendwo entdeckt hat. Das sei fast eine Manie geworden, denn sie



Was andere entsorgen wollten, verwendet Rosi Loosli für eigenwillige Kunstobjekte. Bild Werner Schelbert

könne nicht mehr einfach herumlaufen, ohne zu suchen. Sogar Farbreste sammle sie bei Malern ein. «Es ist lustig, wie die Leute reagieren, sobald ich Interesse an ihren alten Sachen zeige. Manchmal sind sie konsterniert, weil sie sich fragen, ob das alte Stück noch einen Wert haben könnte.»

Eigenen Prozess entwickelt

Für ihre Arbeiten hat Rosi Loosli eine eigene Technik entwickelt: «Meistens entsteht zuerst eine Geschichte oder ein Text, die ich dann zu visualisieren

versuche. Die Objekte sind für mich dazu da, meine Texte zu bebildern, denn ich schreibe leidenschaftlich gerne.» Humor ist auch bei den neuen Werken und Geschichten der Künstlerin immer dabei, die ein Stück weit durch ihre nicht immer leichten Lebenserfahrungen geprägt sind. Als Beispiel verweist sie auf die «Black Box», wo die Frage nach dem Warum unbeantwortet bleibt. «Jedes meiner Stücke hat einen tieferen Sinn, denn ich versuche, die Leute aufzurütteln. Aber nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit Witz. Denn

wenn man wegen der Probleme den Humor verliert, verliert man alles.»

In Zug sind nun rund 40 neue Objekte zu sehen, die in den letzten zwei Jahren entstanden sind, laut Rosi Loosli mit einem anderen Ansatz. «Früher habe ich eher angewandte Kunststücke geschaffen. Am liebsten würde ich mehr Grossinstallationen herstellen; doch dafür fehlen mir die Kraft und das Geld. Und wenn ich Stiftungen anfragen muss, ist das sehr aufwendig», gibt die Künstlerin zu bedenken.

Auf der Kunstschiene bleiben

«Die Kunst prägt mein Leben - bis heute», sagt die 60-jährige. Ihr grosses Vorbild ist Schang Hutter, wegen seiner unkonventionellen künstlerischen Haltung. Schon als Kind habe sie gerne gezeichnet. Trotzdem wurde Rosi Loosli zuerst Augenoptikerin, später Dekorateurin und Galeristin. Und da es als Künstlerin nicht einfach sei, den Lebensunterhalt zu bestreiten, arbeitet Rosi Loosli derzeit als Putzfrau und Familienhelferin. Doch sie bleibe weiterhin auf der Kunstschiene, um ihre Projekte zu verwirklichen, so wie jetzt die Ausstellung in Zug, deren Motto «Catch and Release» sie bewusst gewählt habe, obwohl der Begriff aus der Fischerei stamme. Rosi Loosli sagt vieldeutig: «In unserem Leben geht es doch immer wieder ums Fangen und Loslassen.»

MONIKA WEGMANN
redaktion@zugerzeitung.ch

HINWEIS

Die Ausstellung mit Objekten und Bildern von Rosi Loosli läuft bis 5. März, Kunststube A4 von Beat O. Iten, Kirchenstrasse 2, Zug; Am 27. Februar findet von 11-14 Uhr ein Apéro statt. Die Öffnungszeiten: Di, Do, Fr 9-12, 14-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr.

ANZEIGE



Bernhard Russi
Olympiasieger

«Wir müssen verbinden anstatt trennen, dann ist die Schweiz stark. Es ist keine Lösung, das Tessin während Jahren auf dem Strassenweg zu isolieren. Ich sage Ja zum Sanierungstunnel am Gotthard.»

gotthard-tunnel-ja.ch
gotthard tunnel sicher ja

Überparteiliches Komitee «Gotthard Tunnel sicher JA», 3001 Bern